

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 21

Artikel: Zitterpartie in Moskau : Gorbatschows Perestrojka : Drahtseilakt mit Rückschlägen oder Rückkehr zu den alten Dogmen?
Autor: Bader, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gorbatschows Perestrojka:

Drahtseilakt mit Rückschlägen oder Rückkehr zu den alten Dogmen?

Sind «Glasnost» und «Perestrojka» bereits gescheitert? Hat die Nomenklatura dem Parteichef Gorbatschow während der 53 Tage seiner Abwesenheit im August und September die Flügel gestutzt und ihn auf den Boden sozialistisch-totalitärer Realität zurückgeholt? Oder hat Gorbatschow nur eine dringend nötige Atempause eingelegt, um den eingeschlagenen Kurs schon bald mit gesammelten Kräften fortzusetzen? Aktuelle Fragen, die das anstehende Jubiläum der Oktoberrevolution 1917 überschatten. Aktuelle Fragen, denen wir deshalb diese aktuelle Beilage zur kalendrischen Sondernummer widmen.

Zitterpartie in Moskau

70 Jahre Oktoberrevolution, 70 Jahre Sowjetordnung – traditionellerweise sind solche Dezzennien Anlass, Entwicklung und momentanen Stand von Staat und System auszuleuchten. Das fällt heute besonders schwer, weil die Entwicklung voll im Fluss und ihre Zielrichtung nur schwer abzusehen ist. Für das ZeitBild stellt sich zusätzlich das Problem, dass die zwei Sondernummern zum Jubiläum eine vierwöchige Aktualitätspause erzwingen. Deshalb finden Sie in dieser Nummer diese vierseitige Aktualitätsbeilage, welche die laufende Entwicklung in der Sowjetunion einzufangen versucht und auf die Perspektiven und die möglichen Optionen näher eingeht.

Wenn die Katze aus dem Hause . . .

Fast acht Wochen, vom 7. August bis zum 29. September, zeigte sich der Parteichef Gorbatschow weder seinem Volk noch der Weltöffentlichkeit: gerade jetzt, mitten in einer Periode von Reformen, die sich langsam vom Stadium der verbalen Ankündigung zur praktischen Durchführung bewegen, gerade jetzt, wo bereits zaghafte Anfänge von Pluralismus das Staatsschiff ins Schlingern bringen, weil der Widerstand von gewichtigen Teilen der Nomenklatura allgegenwärtig ist. Mitten im Sturm, den er selbst entfacht hat, um sein Schiff endlich vorwärts zu bringen, verlässt der Kapitän die Brücke, um ein Buch zu schreiben.

Er habe sich einen Monat lang keine hundert Meter von seinem Ferienhaus entfernt, bekannte Gorbatschow am 29. September vor ei-

ner grossen Gruppe erstaunter Franzosen. In Moskau nutzten derweil prominente konservative Kritiker seiner Politik, allen voran der als «Zweiter Sekretär» geltende Chefideologe Jegor Ligatschow und KGB-Chef Viktor Tschebrikow, die Gunst der Stunde. In Abwesenheit des Chefs wurden deutliche Warnungen an die intellektuellen Vorreiter Gorbatschowscher Reformpolitik abgegeben.

In seiner Rede vor Ausbildungskadern in der Arbeiterstadt Elektrostal vertrat Ligatschow Ende August die Auffassung, die Perestrojka, der Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft in der Sowjetunion, habe in erster Linie der Stärkung der Wirtschaft des Landes und der Verbesserung des Ansehens Moskaus in der Welt zu dienen. Die Sowjetunion werde niemals vom Leninschen Weg abgehen und niemals die Errungenschaften des Sozialismus preisgeben. Hoffnungen westlicher Kreise auf eine Entwicklung in Richtung Marktwirtschaft und ideologischer Pluralismus und westliche Demokratie seien vergeblich.

Anfang September, zur Feier des 110. Geburtstags des Geheimpolizeigründers Felix Dscherschinski, doppelte Viktor Tschebrikow, dessen KGB bisher als wichtigste Machtstütze Gorbatschows galt, nach. In der altbekannten Sprache dogmatischer Ideologen geisselte er die Gefahr, «Glasnost» und «Perestrojka» könnten westlichen Geheimdiensten die Möglichkeit zur Untergrabung des sozialistischen Systems und der Sowjetunion geben. Intellektuelle und Künstler seien der Kritik, der Demagogie und

dem Nihilismus des Westens, der «imperialistischen Geheimdienste», ausgesetzt.

Ferien oder Hausarrest?

Gorbatschow aber macht Ferien. Er schreibt seine Reden zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution, dazu ein Buch über die Perestrojka, und denkt über die «gegenwärtigen und zu-

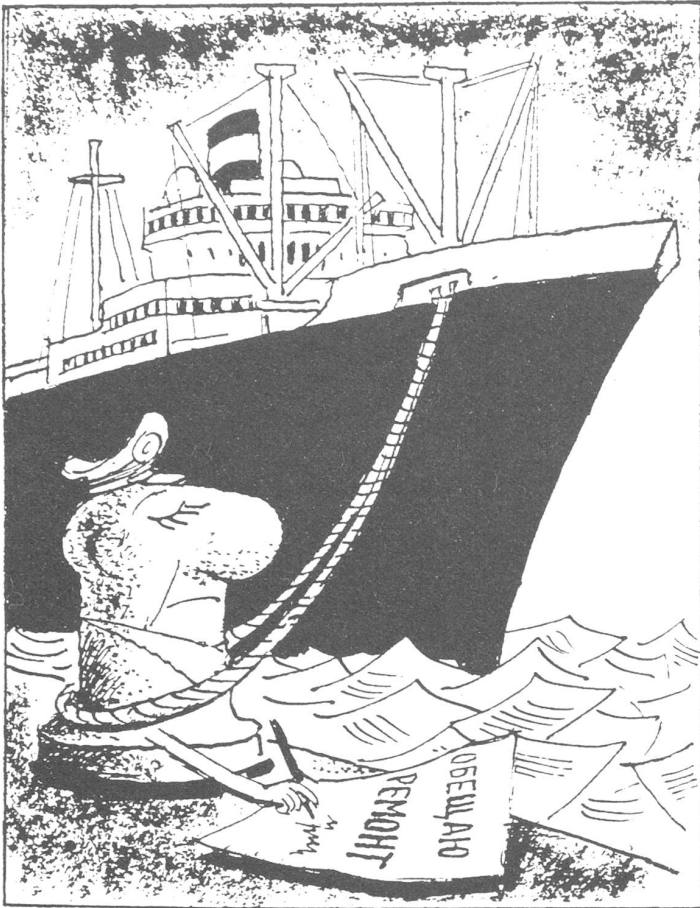
Volkshochschule Bern

**Die Sowjetunion
unter Gorbatschow**

Einführung. Das Zeitalter der Greise. Im Zeichen der Wirtschaftskrise. Perestrojka und Glasnost. Die Antwort des Westens. Chancen für die Zukunft.

Vortragsreihe von Fürsprecher Michael Bader, stv. Leiter des Schweizerischen Ost-Instituts, Bern.

5mal, je donnerstags 19.15–20.00 Uhr, 29. 10., 5. 11., 19. 11., 3. 12., 10. 12. 1987. Universität Bern, Zimmer 44.



«Ich verspreche eine Reparatur.»
(«Ogonjok», Moskau, Nr. 21/1968).

künftigen Aufgaben und einige Probleme» nach.

Dann kommt er – braungebrannt – aus den «Ferien» zurück und verkündet das Ergebnis seiner Reflexionen. Seine Reden in Moskau und Murmansk am 29. und 30. September stehen den Mahnungen der konservativen Vordenker näher als seinen eigenen Äußerungen vor seiner langen Abwesenheit. Er scheint seine eigenen Gedanken in die Ketten bisheriger Dogmen zu legen. Pluralismus und Demokratie seien nur innerhalb der Grenzen des Sozialismus vorstellbar. Kernsatz seiner Ausführungen: Was immer an Reformen geplant sei, ziele allein auf eine «Stärkung des Sozialismus».

Nach diesem abrupten Bremsvorgang stellt sich die Frage, was in den 53 Tagen Klausur tatsächlich passiert ist.

● Hat das Politbüro Gorbatschow zur Umkehr gezwungen? Hat der KGB mit dem Entzug seiner Unterstützung gedroht? Wurde Gorbatschow in einer Art «Hausarrest» so lange festgehalten, bis er einer Kurskorrektur zugestimmt hat?

● Hat er bewusst eine Atempause eingelegt, um die Konservativen zu beruhigen, die Eigendynamik seiner Reformen zu zügeln und damit Führungsstärke zu beweisen? Wird er nach dieser Atempause die nächsten einschneidenden Reformen verkünden, nach dem Motto: zwei Schritte vor, einen zurück?

● Oder liegt die Wahrheit dazwischen, findet ein Machtkampf statt, der noch nicht entschieden ist und in dem jede Seite eifrig Mitsstreiter sammelt, sich aber auch den Ausweg in eine andere Richtung nicht verbauen möchte?

Diese Fragen sind nicht schlüssig zu beantworten, weil uns trotz «Glasnost» jeder Einblick in die Entscheidungsmechanismen hinter den Kulissen des Kremls verwehrt ist. Von der Antwort hängt viel ab, nicht nur für die Bürger der Sowjetunion, sondern für die ganze Welt. Die Hoffnungen vieler Menschen für Abrüstung und Menschenrechte, für Pluralismus und Demokratie haben sich auf die Person Gorbatschows fokussiert. Zu Unrecht?

Die Quadratur des Zirkels

Um der Person Gorbatschows, seinen Leistungen und Chancen gerecht zu werden, stellt sich die grundsätzliche Frage nach der Reformierbarkeit des Sowjetsystems. Ist ein «chinesischer Weg» für Moskau offen, das dosierte Einfließen kapitalistischer Wirtschaftsmechanismen in den nominell weiterhin kommunistischen Staat?

Erstes Ziel der Reform, darin sind sich alle Exponenten des Politbüros weitgehend einig, ist die Wirtschaft. Auch für Gorbatschow sind Pluralismus- und Demokratisierungstendenzen in erster Linie zur Belebung der Innovationskraft der Wirtschaft, der Verbesserung der Ar-

beitsmotivation und der Ausmerzungen der lähmenden Bürokratiegläubigkeit eingeführt worden. Die Geister scheinen sich indessen bei der Frage zu scheiden, ob die untrennbar mit den Wirtschaftsreformen verbundenen politischen Konsequenzen nicht mehr unerwünschte Effekte nach sich ziehen als erwünschte Erfolge im ökonomischen Bereich.

Die Lösung für die Konservativen hiesse demnach rigorose Wirtschaftsreformen ohne Lockerung des politischen Korsetts. Dies hat schon Andropow versucht und entspricht bester sowjetischer Tradition. Der Erfolg müsste ausbleiben, weil sich Innovation, Phantasie und Motivation im Wirtschaftsbereich mit Zensur und Meinungsterror ganz einfach nicht vertragen. Weil man Freiheit nicht sektoriell zuweisen kann, sondern ganzheitlich begreifen muss. Weil das Öffnen von Freiheitsräumen und das teilweise Gewähren von Menschenrechten eine Eigendynamik entwickelt, die man nicht wie das Drehen einer Schraube unter Kontrolle haben kann.

Gorbatschow hat mehrmals gesagt: «Zurück können wir nicht.» Oder wie es der Leiter der Nachrichtenagentur «Nowostij» in Bonn, Nikolai Portugalow, formulierte: «Entweder wir schaffen es, oder wir gehen vor die Hunde.»

Misstrauen und Trägheit

Also muss Gorbatschow vorwärts, denn die Wirtschaftskrise zieht immer weitere Kreise. Auch in der Landwirtschaft droht ein schlechteres Resultat als im Vorjahr. Die Reformen brauchen Zeit, um zu zählbaren Verbesserungen



KGB-Chef Viktor Tschebrikow ...



... beschwört den Subversionskrieg der CIA. («Krassnaja Swjesda», Moskau, 22. 9. 1978)

gen zu führen. Die Menschen in der Sowjetunion sind misstrauisch; ihr Verhalten wird sich nicht auf Kommando, sondern nur durch den Glauben an wirkliche und dauerhafte Reformen verändern.

Gorbatschow braucht das Vertrauen der Menschen, denn er bringt ihnen nicht nur Freiheit und Wohlstand. Viele werden in der Anfangsphase für längere Zeit den Gürtel enger schnallen müssen. Die Grundnahrungsmittel – bisher künstlich sehr tief gehalten – werden sich durch marktwirtschaftliche Impulse drastisch verteuern, eine Effizienzsteigerung der Wirtschaft wird eine ansehnliche Arbeitslosigkeit hervorbringen. Deshalb betrachten auch viele Vertreter der unteren Schichten Gorbatschows Reformpläne mit Misstrauen.

Dazu kommt die Trägheit eines Volkes, das – im Gegensatz etwa zu Ungarn, Polen oder der DDR – nie in Freiheit gelebt, keine Erfahrungen mit der Demokratie an jüngere Generationen weitergeben kann. Es ist eine Illusion zu glauben, Marktwirtschaft in der Sowjetunion einzuführen – vorausgesetzt, der politische Wille und die Durchsetzbarkeit dazu bestünden – sei ein einfaches Unterfangen. Demokratie, Pluralismus und Marktwirtschaft müssen gelernt und erfahren, können nicht von oben aufoktroiert werden.

Ein Netz von gordischen Knoten

Wenn Gorbatschow durchkommen will, muss er für lange Zeit Standfestigkeit, Taktik und Härte in sich vereinen. Er braucht Erfolgserlebnisse, im aussenpolitischen (Mittelstreckenabkommen), aber vor allem im wirtschaftlichen Bereich. Er muss die Ungeduld seines Volkes

zähmen, die konservative Nomenklatura in Schach halten, seine Machtstellung ausbauen.

- Um die Masse des Volkes zu überzeugen, muss er ihnen etwas bieten. Dabei stehen nicht Rechtsreform, Waffenabbau oder erweitertes Wahlrecht im Vordergrund, sondern die Förderung des individuellen Wohlstands. Gelingt ihm dies, wird sich eine Spirale nach oben in Bewegung setzen, bessere Arbeitsmoral, höhere Industrieproduktion, mehr Konsumgüter, mehr Kaufkraft der Werktätigen, mehr Konsum, noch mehr Motivation und so weiter. Bieten aber kann er vorerst wenig. Er muss – wie gesagt – sogar in vielen Bereichen zuerst geschrumpfen, um überhaupt die nötigen Voraussetzungen für einen Wirtschaftsaufschwung zu schaffen. Mit seinem Charisma hat Gorbatschow eine Chance, es zu schaffen.

- Die Nomenklatura zu bändigen oder gar auf seine Seite zu ziehen ist ebenfalls schwierig. Zu viele der Parteikarrieristen, deren hervorstechendste Fähigkeit die absolute und gedankenlose Linientreue ist, müssen bei einer Erneuerung über die Klinge springen, als dass starker Widerstand nicht vorprogrammiert wäre. Andererseits werden sich viele der Speichellecker erst dann offen zur Opposition bekennen, wenn dies mit keinen Gefahren mehr verbunden ist. Solange Gorbatschow das Heft fest in der Hand hält, werden sie sich zurückhalten. Wackelt er wie der impulsive Chruschtschow, werden sie ihm ohne zu zögern den Dolch in den Rücken stossen.

- Der Schlüssel liegt auf die Dauer bei seiner Machtbasis. Einige derer, die unter seiner Führung ins Politbüro berufen wurden – wie Ligatschow und Tschebrikow –, gehören nun zu den Kritikern seiner Politik. Die Armee hat er zurückversetzt, teilweise gar gedemütigt; von

ihr hat er wenig zu erwarten. Das allmächtige KGB schliesslich, das bisher seinen Machtaufbau abgesichert hat, wird irgendwann vor der Frage der Selbstaufgabe stehen, wenn diese Politik weitergehen sollte. Denn Öffnung und Umbau stehen im Gegensatz zur praktisch unbegrenzten Willkür eines Sicherheitsdienstes. Gorbatschow kann keine pluralistische Diskussion mit Leuten führen, die nicht daran denken, sich an seine Spielregeln zu halten, weil ihnen genau diese ein Dorn im Auge sind. Die Machtfrage wird sich daher unausweichlich stellen.

All diese Überlegungen sind unter der Voraussetzung gültig, dass Gorbatschow überhaupt will, was er vor seiner Abwesenheit deklariert hat. Dass sich nicht alles als propagandistische Fassade mit realen Mauerstückchen entlarvt. Dass nicht von allem Anfang an nur die Straffung und die Effizienzsteigerung des Systems im Vordergrund gestanden haben, verbunden mit einer internationalen Goodwillkampagne, um dem Westen wirtschaftliche, politische und militärische Zugeständnisse zu entlocken.

Offensive Aussenpolitik

Auch wenn die Aussenpolitik für Erfolg oder Scheitern Gorbatschows nicht an erster Stelle steht, kommt ihr trotzdem eine wichtige Bedeutung zu. Gorbatschow braucht Erfolgserlebnisse, muss sich ökonomisch entlasten und ist auf westliche Kredite und westliche Technologie angewiesen. Alle Zeichen sprechen dafür, dass er diese aussenpolitischen Zielsetzungen eher erreichen wird als die innenpolitischen.

- Der Rüstungsbereich hat eine mehr komplexe Dimension. Ein Abrüstungsabkommen

Bestellschein für ZEITBILD

Ich bestelle ein Jahresabonnement ZeitBild zu Fr. 48.— (Ausland sFr. 53.—/DM 64.—). Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Bitte einsenden an ZeitBild, Postfach, CH-3000 Bern 6

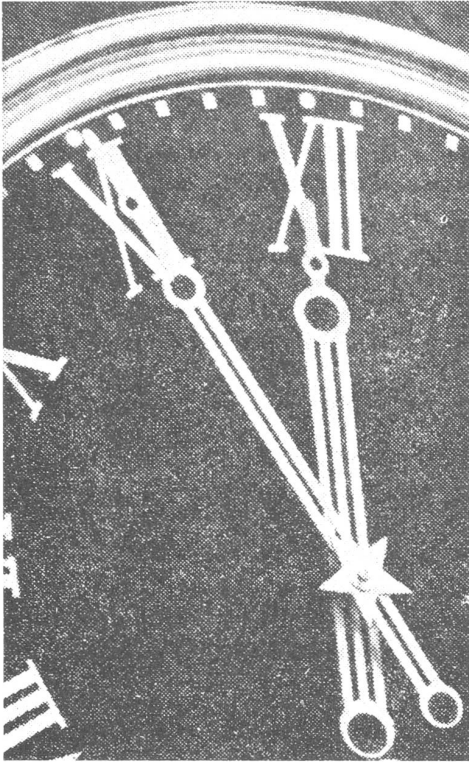


Bild «Sowjetunion heute».

● Der Krieg in Afghanistan, unangenehm sichtbares Zeichen sowjetischer Aggressionspolitik, wird verharmlost. Schewardnadse sagt am 8. Oktober in Buenos Aires, dass Gorbatschow bereits «alle politischen Entscheidungen getroffen» habe, um die sowjetischen Truppen – im Gleichschritt zum «Demokratisierungsprozess» – aus Afghanistan abziehen. Das ist zwar höchst unwahrscheinlich, aber es macht sich gut, und man baut auf das kurze Gedächtnis der Völker oder gibt dann den uneinsichtigen Mujahedin die Schuld, die keine sowjetische Satellitenregierung in Kabul akzeptieren möchten.

Die Naivität des Westens

Alles deutet darauf hin, dass der politische Krieg, den die Sowjetunion gegen den Westen führt, nicht eingeschränkt worden ist. Die mit Agenten gefüllten sowjetischen Botschaften in den westlichen Ländern wurden nicht geleert, die Technologiespionage nicht eingestellt, die Rüstung nicht gedrosselt.

Alles deutet darauf hin, dass die Sowjets den militärischen Krieg in Afghanistan mit unverminderter Brutalität weiterführen werden. Weiterhin werden auch Schweizer Ärzte, Krankenschwestern und Journalisten in Afghanistan regelrecht gejagt, weil ihr Zeugnis verhindert, den Krieg im Westen ganz in Vergessenheit geraten zu lassen.

Trotzdem schickt sich der Westen an, die Fehler der Vergangenheit zu wiederholen. Vorleistungen des Westens werden gefordert, um den Reformprozess zu unterstützen. Das renommierte Münchner «IFO-Institut für Wirtschaftsforschung» liess Mitte Oktober verlauten, an einer Lockerung der Cocom-Regeln, die sich hemmend auf den Technologieaustausch auswirken, werde zurzeit im Westen gearbeitet; sie sei auch im Interesse besserer Wirtschaftsbeziehungen unumgänglich. Viele westliche Politiker würden am liebsten das amerikanische SDI-Projekt als Zugabe auf dem silbernen Tablett mitliefern, nur um ihren guten Willen zu demonstrieren.

Die Naivität vieler Politiker und Journalisten im Westen in dieser Beziehung ist erstaunlich. Kaum schickt sich der Machthaber eines totalitären Staats an, sein unmenschliches System zu reformieren, es vielleicht nach langer Zeit einer besseren Zukunft zuzuführen, werden alle Proportionen durcheinandergeworfen. Der Frieden scheint nun in Europa vielen in Moskau besser aufgehoben als in Washington, am Graben zur USA wird – mit gütiger Hilfe der Propagandamaschinerie in Moskau – kräftig geschaufelt.

Diese Sichtweise verkennt, dass Zugeständnisse des Westens ohne gleichzeitige Konzessionen Moskaus den Reformern nicht dienen. Im Tauziehen mit den reformfeindlichen Konservativen wird Gorbatschow das Argument der unabdingbaren Notwendigkeit weiterer Konzessionen aus der Hand geschlagen, wenn der Westen Zugeständnisse als Vorleistungen macht.

Ganz abgesehen davon, dass der Konzessionsbedarf in der Demokratie und im Totalitarismus ja nicht vergleichbar sind.

Hoffnung und Sympathie ohne Illusionen

Bleibt die Frage, was von der ganzen Entwicklung seit der Rückkehr Gorbatschows aus seinen «Ferien» denn nun zu halten ist. Am 13. Oktober hat er zum Auftakt der Feierlichkeiten zum Revolutionsjubiläum in Leningrad eine Rede gehalten, in der er schon wieder einen halben Schritt vorwärts andeutet.

Er fordert nun eine Säuberung der Partei von jenen Kadern, die die Reformpolitik noch immer nicht verstanden hätten. Dies solle auf «demokratischem» Weg passieren. Die Kritik an Passivität und mangelnder Initiative bei der Umstellung auf den neuen Kurs steht im Vordergrund, nicht mehr die Warnung vor einem möglichen Missbrauch der Öffnungspolitik.

Interessant ist auch, dass in der sowjetischen Presse momentan ausserordentlich häufig und wohlwollend über China und die chinesische Öffnung berichtet wird. Vielleicht muss der Reformwille heute etwas vorsichtiger dokumentiert werden. Die Menschen in der Sowjetunion werden es verstehen, sie sind sich gewöhnt, zwischen den Zeilen zu lesen.

Fast Gorbatschow wieder Tritt? Werden Ligatschow und Tschebrikow die harte Hand des Chefs zu spüren bekommen, oder geht das Tauziehen weiter, oder haben die beiden gar nur eine zugewiesene Rolle in einer geschickten Inszenierung gespielt? Man wird abwarten müssen.



Wir sind Zeugen eines unerhört spannenden und wichtigen Vorgangs in der Sowjetunion. Wir verfolgen die Reformen Gorbatschows mit Interesse, mit Hoffnung und mit Sympathie. Mit Sympathie für den Mann und sein Bemühen, nicht für das System, das er repräsentiert. Aber wir müssen uns vor Illusionen hüten.

Die Aufgabe, die Michail Sergeewitsch Gorbatschow angeht, ist eines Herkules würdig. Das marode, hochgerüstete, wirtschaftlich darniederliegende, von Bürokratie und allgegenwärtiger Bespitzelung durchdrungene System echt zu reformieren – und dies gegen die beschriebenen, grossen Widerstände –, es wäre die Tat des Jahrhunderts.

Ob er es schafft, ob er es schaffen kann und ob er es überhaupt schaffen will, ist offen. Wir sollten ihm durch konsequente Forderungen – bei Abrüstung und Menschenrechten – ohne unnötige Zugeständnisse helfen, diesen Weg zu gehen. In enger Zusammenarbeit mit den Demokratien dieser Welt.

Dies sei unser Wunsch – nicht Glückwunsch – zum 70jährigen Bestehen der Sowjetunion.

Michael Bader

mit den USA ist – soweit es für die Sowjetunion günstig ist – ein Erfolg, und es könnte zur ökonomischen Entlastung beitragen. Das kurz bevorstehende Mittelstreckenabkommen ist günstig für die Sowjetunion, weil es der grossen konventionellen Übermacht ein noch grösseres Gewicht verleiht. Auch hat Gorbatschow es verstanden, seinen politischen Hebelarm zu gebrauchen, indem er die Regierung in Bonn zu einem – an sich unwesentlichen – Zugeständnis gegen ihren erklärten Willen zwingen konnte. Ob die Bremser in Moskau auch dieses Abkommen verhindern wollen und werden, ist noch offen. Die Gipfeleuphorie ist auf jeden Fall momentan verfliegen.

● Gorbatschow braucht mehr westliche Kredite und Technologie, um seine Wirtschaft anzukurbeln. Mit seinem neuen Image hilft er, das schlechte Gewissen abzubauen und illegalen Technologietransfer zu betreiben. Man hilft ja Gorbatschow... So hat in diesem Sommer die japanische Firma Toshiba den Sowjets dazu verholfen, die Schiffsschrauben ihrer Atom-U-Boote unhörbar für amerikanische Ortungsgeräte zu machen. Den USA entstand dadurch ein Milliarden Schaden. Schon spricht man von einer drastischen Verkleinerung der Cocom-Liste der Technologiegüter, die nicht in den Osten geliefert werden dürfen.

● Das weltweite ideologische Engagement läuft auf unvermittelt hohen Touren. Auch hier wird das neue Image zur Goodwillwerbung eingesetzt. Aussenminister Schewardnadse kritisiert auf einer Lateinamerikareise Anfang Oktober die westliche Schuldenpolitik – unbekümmert darum, dass die Sowjets nie für Drittweltkredite zur Verfügung standen.